

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet und 2015 in biorespect umbenannt. Die Organisation hat über 1'200 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantenInnen. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

PP
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.



Cartoon: Freimut Woessner

Praenatest bald kassenpflichtig?

Helsana übernimmt als erste Schweizer Krankenkasse für Zusatzversicherung die Kosten für pränatale Blutuntersuchungen zur Erkennung chromosomaler Anomalien wie die Trisomie 21.

Vor knapp drei Jahren kam der Praenatest der Firma Lifecodexx hierzulande auf den Markt: Mit dem Test kann das Blut der Schwangeren bereits ab der neunten Schwangerschaftswoche auf kindliche Trisomien hin untersucht werden. Laut «Tages-Anzeiger» beantragte die Firma Lifecodexx die Zulassung des Tests zur

obligatorischen Krankenversicherung bereits im vergangenen Jahr, der Entscheid stehe noch aus.

Werden die pränatalen Bluttests tatsächlich von den Kassen übernommen, ist damit zu rechnen, dass das niederschwellige Angebot von den meisten Schwangeren auch genutzt werden wird. Vielen Frauen und Paaren ist dabei unklar, was ein positiver Testbefund konkret bedeuten kann. biorespect fordert deshalb unbedingt eine umfassenden Aufklärung der Betroffenen vor dem Einsatz pränataler Testmethoden.

Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Kategorie/Jahresbeitrag | <input type="radio"/> Christoph Then: Handbuch Agro-Technik. Die Folgen für Landwirtschaft, Mensch und Umwelt |
| <input type="radio"/> Fr. 100.– normal Verdienende | oder |
| <input type="radio"/> Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende | <input type="radio"/> 1 kg BioBravo! Espresso |

Ich abonniere den «Pressespiegel Gentechnologie» zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

Ich bestelle:

... Ex. Christoph Then: Handbuch Agro-Technik. Die Folgen für Landwirtschaft, Mensch und Umwelt, 200 Seiten, für biorespect-Mitglieder Fr. 20.– statt Fr. 27.90 und portofrei.

Frau Herr

Vorname _____ Strasse _____

Name _____ PLZ, Ort _____

Bitte einsenden an: biorespect, Murbacherstrasse 34, Postfach 27, 4013 Basel

Roundup: Raus aus den Regalen!

Ende März stuft die WHO das Totalherbizid Glyphosat als «wahrscheinlich krebserregend» ein. Für die Zulassungsverlängerung, die in der EU demnächst ansteht, dürfte es eng werden. biorespect fordert auch in der Schweiz ein umfassendes Verbot.



Ob Gentech-Soja in Argentinien oder Schrebergärten in der Schweiz: Das Totalherbizid Glyphosat wird überall dort eingesetzt, wo Unkräuter unerwünscht sind – mit lebensgefährlichen Folgen. Bild: fotolia.com

Glyphosat wurde 1950 in der Schweiz erfunden und ist heute der meistverkaufte Pestizidwirkstoff weltweit. Monsanto synthetisierte Glyphosat in den Siebzigerjahren und sicherte sich das Patent. Ein paar Jahre später kam Glyphosat von Monsanto dann erstmals unter dem Markennamen Roundup auf den Markt. Noch immer wird das Totalherbizid sowohl in der Landwirtschaft als auch in Grünanlagen sowie in Privatgärten eingesetzt.

Jährlich 300 Tonnen Weltweit werden jährlich mehrere Millionen Tonnen Glyphosat auf Äckern und in Kleingärten versprüht. Der Patentschutz ist mittlerweile abgelauten. Entsprechend gibt es heute viele Hersteller glyphosathaltiger Chemikalien, die auch in Baumärkten und Gartencentern erhältlich sind. In der Schweiz sind es an die 300 Tonnen, die jedes Jahr an Bahndämmen, auf Feldern, in Privatgärten und auf öffentlichen Plätzen und Wegen eingesetzt werden.

Glyphosat macht krank Zum Einsatz kommt das Ackergift auch bei gentechnisch veränderten Mais- und Sojapflanzen in Nord- und Südamerika. In Lateinamerika ist der Glyphosateinsatz für Menschen besonders gefährlich, denn es fehlen Schutzkleidungen und es wird oft per Flugzeug direkt neben Dörfern und Schulen gespritzt. Schon lange häufen sich die Indizien, dass der Wirkstoff gesundheitsschädlich ist: Im Umfeld von Sojaplantagen in Argentinien sind Missbildungen bei Neugeborenen und Krebsfälle bei Kindern und Erwachsenen, Fruchtbarkeitsprobleme und neurologische Erkrankungen in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen.

Fortsetzung Seite 2 >



Standpunkt

Vor zwei Jahren wies eine breit angelegte Untersuchung in 18 europäischen Ländern Glyphosat-Rückstände im menschlichen Urin nach. Das Schweizerische Bundesamt für Gesundheit fand die Tatsache nicht weiter besorgniserregend: Auf diesem Weg werde das von uns beim Essen von Getreide und Gemüse konsumierte Glyphosat wieder ausgeschieden, ohne Schaden anzurichten – also kein Grund zur Beunruhigung.

Allerdings berichteten wir schon damals über zum Teil schwer kranke Menschen in Lateinamerika, wo Dörfer inmitten von Gentech-Anbaugeländen liegen, die durch Glyphosat kontaminiert sind. Die dort lebende Bevölkerung wird Tag für Tag hautnah mit dem Gift konfrontiert. Mittlerweile häufen sich Studien, welche die krebserregende Wirkung des Herbizids glaubhaft belegen. Endlich bestätigte deshalb auch die WHO, dass der globale Glyphosat-Einsatz ein Irrsinn ist.

Mehrere hundert Tonnen Glyphosat werden Jahr für Jahr allein in der Schweiz verkauft und damit der hiesigen Natur und Umwelt zugemutet. Marktführer ist zynischerweise der Agromulti Syngenta, zugleich Hauptsponsor des Schweizer Expo-Auftritts in Mailand.

Es ist an der Zeit, dem verantwortungslosen Glyphosat-Verkauf einen Riegel zu schieben – der absurde Stoffeinsatz gehört per sofort verboten!

Pascale Steck, Biologin und Geschäftsführerin biorespect

Jahresrechnung

An der Mitgliederversammlung vom 13. April wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Die Spendeneinnahmen waren im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Allerdings war ein leichter Rückgang bei den Mitgliederbeiträgen zu verzeichnen. Dank der Restzahlung im Zusammenhang mit einem grosszügigen Legat aus dem Vorjahr konnte das Vereinsjahr trotzdem mit einem Überschuss abgeschlossen werden. Auf diese Weise kann das bevorstehende Referendum gegen die Zulassung der PID wenigstens zum Teil finanziert werden. Für weitere Spenden bedanken wir uns schon jetzt!

Jahresrechnung 2014

Personalkosten/ Administration/Miete	92'200.-
Aktionen/ Öffentlichkeitsarbeit	29'500.-
Rundbrief AHA!/ Pressespiegel	32'900.-
Total Aufwand	154'600.-

Mitgliederbeiträge	79'300.-
Abos AHA!/Pressespiegel	10'800.-
Spenden	46'600.-
Legat	65'200.-
Total Ertrag	201'900.-

Bilanz 2014

Flüssige Mittel	299'500.-
Transitorische Aktiven	600.-
Total Aktiven	300'100.-
Transitorische Passiven	45'100.-
Betriebsmittel (Eigenkapital)	207'800.-
Gewinnvortrag 2014	47'200.-
Total Passiven	300'100.-



Zu den regelmässigen Aktivitäten von biorespect gehört auch die Teilnahme am eco.festival in Basel. Bild: biorespect

Verbot überfällig Deshalb kommt die Einstufung des Umweltgifts als «wahrscheinlich krebserregend» durch die International Agency for Research on Cancer (IARC) nicht sonderlich überraschend. Bei Menschen könne das Unkrautvernichtungsmittel Krebserkrankungen des Lymphsystems auslösen. Zudem gebe es Belege dafür, dass Glyphosat bei Labortieren Krebs verursache.

Die Einstufung kommt für die Agrochemie zu einem problematischen Zeitpunkt: Dieses Jahr soll die Zulassung von Glyphosat in der EU um weitere zehn Jahre verlängert werden. biorespect fordert eine sofortige Risikoneubewertung des Wirkstoffs, insbesondere auch durch die Schweizer Behörden. Der fahrlässige Verkauf und die Nutzung von Glyphosat muss umgehend verboten werden.

biorespect marschiert gegen Monsanto



Bild: biorespect

Was 2013 in den USA als «March against Monsanto» begann, findet nun, jedes Jahr wiederkehrend, weltweit statt: Am 23. Mai demonstrierten auch in Basel gemeinsam mit biorespect mehr als 1200 KritikerInnen für eine ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft ohne Gentechnik. In Morges (VD) und in Bern fanden unter dem gleichen Motto ebenfalls Kundgebungen statt. Die TeilnehmerInnen verurteilten auch dort den massiven, globalen Einsatz von Pestiziden, die Monopolisierung von Saatgut sowie die Patentierung von Nutzpflanzen.

Jetzt online: www.biorespect.ch

Der Entscheid für die Umbenennung des Basler Appells gegen Gentechnologie in biorespect vom 21. Januar war auch Anlass für die Modernisierung der vereins-eigenen Webseite. Ab sofort erhalten die NutzerInnen einen breiten, aktuellen und informativen Überblick über die Arbeit des Vereins und die kritischen Bereiche der Gentechnik sowie verwandter Gebiete. Besuchen Sie uns unter www.biorespect.ch.



GUMG: biorespect fordert radikales Umdenken



Der Entwurf zum neuen Gentest-Gesetz ist fragwürdig: Auch Urteilsunfähige dürfen mittels Gentest auf ihre Tauglichkeit als Zell- und GewebespendeInnen hin geprüft werden. Bild: fotolia.com

Nach jahrelanger Vorarbeit wurde Mitte Februar die Vernehmlassung zur Totalrevision des Bundesgesetzes über genetische Untersuchungen beim Menschen (GUMG) eröffnet. Ziel ist, den Geltungsbereich des Gesetzes zu konkretisieren. Der Verein biorespect stellt in seiner aktuellen Stellungnahme erhebliche Mängel fest und fordert eine grundlegende Überarbeitung des Gesetzesentwurfs.

Das aktuelle Bundesgesetz über genetische Untersuchungen am Menschen (GUMG) ist mangelhaft. Der Geltungsbereich ist nicht exakt definiert und es bleibt unklar, ob der Umgang mit genetischen Untersuchungen im nicht-medizinischen Bereich in der Schweiz nur unreguliert oder ob er gänzlich verboten ist. Die Strafanzeige, die der Verein biorespect wegen unerlaubten Verkaufs von Gentests in Schweizer Apotheken und Drogerien Ende 2013 einreichte, brachte diesbezüglich bis heute leider keine Klarheit. Die Frage der Zulässigkeit genetischer Untersuchungen in allen Einsatzbereichen und der Schutz der betroffenen Personen muss deshalb unbedingt geklärt und eindeutig geregelt werden.

Vorlage ungenügend

Wie sich in der Praxis zeigt, ist die präzise Zuordnung der verschiedenen auf dem Markt erhältlichen Tests die zentrale Voraussetzung, damit die gesetzlichen Vorgaben korrekt umgesetzt werden können. Der vorliegende Entwurf zur Revision des GUMG genügt diesen Anforderungen aber noch immer nicht: Die Begriffsde-

finitionen sind unscharf und die vorgeschlagene Einteilung der verschiedenen Gentest-Varianten ist in der vorliegenden Komplexität nicht praktikabel. Weiter muss die nicht-direktive Aufklärung und Beratung vor der Durchführung einer genetischen Untersuchung, insbesondere im pränatalen Bereich, zentraler Bestandteil der überarbeiteten Regelung sein. Auch in diesem Bereich zeigt die Vorlage erhebliche Mängel.

Gentests an Urteilsunfähigen

Der Schutz urteilsunfähiger Personen sollte ein besonderes Anliegen des Gesetzgebers darstellen. Der Entwurf wird auch dieser Anforderung nur teilweise gerecht. Denn er erlaubt genetische Untersuchungen an Urteilsunfähigen zur Abklärung von Gewebemerkmalen im Rahmen einer Zell- oder Gewebespende. Urteilsunfähige Menschen zur Zell- und Gewebespende heranzuziehen, ist jedoch ethisch fragwürdig.

Verschärfung unumgänglich

biorespect empfiehlt dringend, den Vorschlag für die Totalrevision des GUMG nochmals grundlegend zu überarbeiten, die Begriffsdefinitionen zu verschärfen und die Gliederung des Gesetzes radikal zu vereinfachen. Nur so kann erreicht werden, dass sich die Unzulänglichkeiten des aktuell gültigen Regelwerks nicht wiederholen.

Die Stellungnahme kann unter www.biorespect.ch heruntergeladen werden.

Initiativ werden!



Rohstoffdrehscheibe Schweiz: Ausbeutung und Umweltzerstörung sind dabei an der Tagesordnung.

Bild: fotolia.com

Konzerne mit Sitz in der Schweiz stehen immer wieder negativ in den Schlagzeilen: Mit ihren internationalen Tätigkeiten verletzen sie allzu häufig Menschenrechte und Umweltstandards. Kinderarbeit auf Kakaoplantagen, unmenschliche Arbeitsbedingungen in Textilfabriken, Umweltverschmutzung beim Rohstoffabbau – solchen unethischen Geschäftspraktiken muss endlich ein Riegel geschoben werden.

Deshalb hat eine breite Allianz aus Hilfswerken, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen die Konzernverantwortungsinitiative lanciert. Das Ziel: verbindliche Regeln für Konzerne zum Schutz von Mensch und Umwelt auch bei Aktivitäten im Ausland. Nebenbei wird dadurch im wirtschaftlichen Wettbewerb auch mehr Fairness geschaffen. Denn ein grosser Teil der Schweizer Unternehmen handelt schon heute vorbildlich und soll gegenüber skrupellosen Konkurrenten nicht länger benachteiligt bleiben.

Auch biorespect verlangt, dass für Unternehmen eine Sorgfaltsprüfungspflicht eingeführt wird. Alle Konzerne müssen überprüfen, ob durch ihre Tätigkeit im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards verletzt werden und entsprechend handeln. Deshalb unterstützt biorespect die Konzernverantwortungsinitiative. Ein Unterschriftenbogen liegt diesem Rundbrief bei – bitte unterschreiben Sie noch heute. Danke!